

## "Der freie Fluss der Räume"

Von Silke Hellwig - 13.12.2014

**Das Deutsche Schiffahrtsmuseum beeindruckt vor allem mit der außergewöhnlichen Gestaltung seines Inneren. Entworfen hat es der Bremerhavener Hans Scharoun. Finanziert wurden die Baukosten von rund 23 Millionen Mark unter anderem aus dem Bremer Toto-Lotto-Etat.**



Der Ursprungsbau des Deutschen Schiffahrtsmuseums – rechts im Bild – wird nächstes Jahr 40 Jahre alt. Entworfen wurde er von Hans Scharoun. (Karsten Klama)

Deutsche Schiffahrtsmuseum (DSM) als eine der „Havenwelten“-Attraktionen. Der Unterschied: Das Schiffahrtsmuseum wird bald 40 Jahre alt (der Erweiterungsbau von Dietrich Bangert kam 2000 hinzu), die anderen Einrichtungen sind deutlich jünger – bis auf den Zoo am Meer.

Auch architektonisch hat das DSM in den vergangenen Jahren in unmittelbarer Nachbarschaft ernst zu nehmende Konkurrenz bekommen – das Klimahaus, das wie aus dem All gefallen scheint, das Atlantic Hotel SailCity, das seit rund sechs Jahren als neues Wahrzeichen der Stadt alle anderen Gebäude überragt. Kann das DSM da noch mithalten? Na sicher, findet Sunhild Kleingärtner, geschäftsführende Direktorin: „Das Gebäude ist sehr eigen und bleibt dadurch in Erinnerung. Faszinierend ist, dass das Ursprungsgebäude tatsächlich anmutet wie ein Schiff. Die Idee, dass man, was man innen zeigt, auch außen abbildet, fand ich von Anfang an fantastisch.“

„Anleihen beim Schiffsbau“

Vor allem die Gestaltung des Inneren ist in der Tat spektakulär. Verantwortlich dafür war Hans Scharoun. Eberhard Syring vom Bremer Zentrum für Baukultur: „Die Wahl war aus zwei Gründen glücklich: Zum einen hat kaum einer zweiter Architekt der Moderne so viele formale und konstruktiv-funktionale Anleihen beim Schiffsbau gesucht. Zum anderen war Scharoun in Bremerhaven aufgewachsen, in unmittelbarer Nähe zum Museumsstandort am Alten Hafen.“

Scharoun gilt bis heute als einer der bedeutendsten Vertreter der sogenannten organischen Architektur, bei der sich die Gestalt des Gebäudes aus seiner Aufgabe ableitet. Wer das Museum betritt, dem erschließt sich diese Denkweise: Lange bevor in der Museumspädagogik von Interaktivität die Rede war, konnte sich der DSM-Besucher schon auf einem Schiff wähen, sich an die Reling lehnen und zu verschiedenen Decks hinauf- und hinuntersteigen. Die Hansekogge, deren Präsentation bei den Entwürfen von Beginn an berücksichtigt wurde, kann so quasi vom Kiel bis zur Mastspitze Etage für Etage vermessen werden.

Die Ausstellungsräume gehen ineinander über, Gäste werden über Exponate gewissermaßen weiter und weiter ins Innere gelockt. Von überall her fällt Licht in die Räume, durch Bullaugen, durch an eine Kommandobrücke erinnernde Fensterflächen, durch Oberlichter. Der Besucher in Scharouns Bauten erlebe einen „freien Fluss der Räume“, wie es in dieser Zeitung zu Scharouns 100. Geburtstag hieß. „Die offenen, nur diffus wahrnehmbaren Hallen und Treppenhäuser, so Scharouns Vorstellung, erziehen den Menschen zur Demokratie.“

Als er den Auftrag für das Schiffahrtsmuseum bekam, war Scharoun bereits über 70 Jahre alt und hatte sich unter anderem mit den Entwürfen für die Berliner Philharmonie international einen Namen gemacht. Die Eröffnung des Museums im Jahr 1975 erlebte er nicht mehr. Für Bremerhaven markierte das Gebäude laut Professor Syring auch städtebaulich einen Einschnitt: „Scharouns Bauwerk am Weserdeich leitete eine wichtige Umorientierung in der Seestadt hin zur Weser ein – die Stadt war jahrzehntelang von ihrem Strom durch Hafenanlagen und Gewerbebauten abgeschnitten, was man sich heute kaum mehr vorstellen kann.“

Geld aus dem Toto-Lotto-Etat

Eine besondere Verbindung zum Museum hat auch Harald Schnabel, wenngleich nicht aus architektonischen Gründen. Bis heute, sagt er, erfülle es ihn mit Stolz, wenn er sich das Gebäude ansehe. „Das war schon eine grandiose Leistung, die da mit Hilfe der Bremer Toto und Lotto GmbH zustande gekommen ist.“ Fast 3,3 Millionen Mark aus dem Glücksspiel-Etat flossen nämlich in das Schiffahrtsmuseum. Der Wiederaufbau und die Entwicklung des Landes Bremen wurden allein in den Jahren von 1948 bis 1982 mit rund 425 Millionen Mark aus dem Toto-Lotto-Etat mitfinanziert – vom Neubau des Focke-Museums und des Packhaus-Theaters bis hin zu Erweiterungen der Kunsthalle und des Weserstadions. Es sei schon ein wenig betrüblich, dass das vielen Bürgern nicht mehr bewusst sei, sagt Schnabel. Der 86-jährige war fast 30 Jahre lang Geschäftsführer der Bremer Toto und Lotto GmbH.

Das DSM will und muss sich neu erfinden, die Ausstellung verändern, sich vergrößern, mehr Besucher gewinnen. Dabei ist es Sunhild Kleingärtner wichtig, die Architektur Scharouns zu würdigen. Sichtachsen, die teilweise durch Exponate verstellt sind, sollen freigelegt werden. „Die Wechselwirkung zwischen der Architektur und den Exponaten wollen wir wieder stärker betonen“, sagt die Direktorin.

In dieser Zeitung hieß es 1993, das Museum müsse als „bedeutendes Denkmal seiner Zeit gesehen werden – gelungen, sehenswert und schwierig“. Professorin Kleingärtner findet andere Worte: „Man muss sich ein bisschen darauf einlassen, das Gebäude zu verstehen. Aber es ist eine Schönheit auf den ersten und ein Faszinosum auf den zweiten Blick.“

Einen schöneren Standort, ein majestätischeres Entree kann sich kein Museum wünschen, schon gar keins

, das maritime Schätze und nautisches Wissen ins sich trägt: Umgeben von Wasser, der Außenweser und dem alten Hafen, eingefasst von imposanten historischen Schiffen wie der Dreimastbark „Seute Deern“ und einer großzügigen Ausstellungsfläche unter freiem Himmel, behauptet sich das



Direktorin Sunhild Kleingärtner will die Innenarchitektur des Museums wieder stärker betonen. (Silke Hellwig)